

Clemens-E. Fischer

Ein Sohn

Gedichte

Fischer, Clemens-E.:

Ein Sohn :

Gedichte / Clemens-Elias Fischer

cefischer verlag, 2011

eBook Edition, Revision 1

Das vorliegende Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt. Jegliche Verwertung, insbesondere Vervielfältigung, Weitergabe, Übernahme in andere digitale Medien sowie Übersetzung, Aufführung, Abdruck, Sendung oder Vertonung, auch auszugsweise, ist ohne Zustimmung des Verlages untersagt.

Die Handlung und Charaktere in diesem Werk sind frei erfunden. Jegliche Ähnlichkeit mit lebenden oder toten Personen wäre rein zufällig und nicht beabsichtigt.

Copyright © cefischer verlag, Deutschland. Alle Rechte vorbehalten.

Internet: <http://verlag.cefischer.de>

E-Mail: kontakt@cefischer-verlag.de

cefischer verlag ist ein Geschäftszweig der Firma
cefischer Buchverlag + Embedded Solutions, Clemens-E. Fischer.

Clemens-E. Fischer

Ein Sohn

Gedichte

1. Schulterblicke

Ein Sohn,
wenn er auch klein,
ist dennoch schon,
ein ganzer Mann.
Doch weil er klein,
kommt es schon vor,
daß er nicht so gut sehen kann.
Dann setzt er sich,
auf seines Vaters Schultern,
der Sohn.
Denn von dort oben,
da kann er alles bestens sehen;
und fröhlich ohne Ärgernis,
über die steinigsten Wege gehen.—

2. Stolperfallen

Ein Sohn,
der lustig, munter rennt,
über Stock und über Stein,
kann manchmal stolpern,
und dann fällt er,
und dann schreit er.
Welch' ein Schmerz!
Der Vater kommt,
und hilft ihm auf.
und drückt ihn kurz,
den kleinen Mann,
damit er weiterlaufen kann.
Der Sohn faßt sich ein Herz!
Und weiter geht's,
ganz ohne Schmerz.
Und oft wird er noch sehen:
Viel wichtiger als hinzufallen,
ist mutig wieder aufzustehen!—

3. Schönheit

Ein Sohn,
der einen Hund besitzt,
spielt oft mit seinem Tier:
Im Sand wird gegraben,
durchs Gras wird gelaufen,
der Ball wird gespielt,
mit Wasser gespritzt... –
Und nach solchem Raufen,
da sitzt er dann, der Sohn,
mit seinem Hund,
auf der Treppe hinterm Haus,
und ruht sich in der Sonne aus.
Der Vater kommt,
bringt Limonade,
setzt sich daneben.
Gesagt wird nichts.
So einfach schön ist Kinderleben.—

4. Der Freischütz

Ein Sohn,
der Pfeil und Bogen kriegt,
– vom Vater selbst verfertigt –,
steht voller Enthusiasmus da,
und sucht die Waffe zu beherrschen.
Der Vater nun beginnt zu klären,
wie man damit zu schießen hat.
Salbadernd steht der Große da,
jedoch der Sohn,
hat bald es satt.
Entreißt dem Vater das Geschütz,
und schießt allein,
g'rad' wie er meint, der Sohn,
soll's richtig sein!
Wozu ist auch das Beten nützlich?
Es bleibt dem Sohn fortan erspart:
Denn was er recht beherrschen will,
lernt er allein auf seine Art!—

5. Geduld

Ein Sohn,
der draußen spielen will,
braucht dazu schönes Wetter.
Ach, wenn schon Sommer wär'!
„Wann ist denn Sommer?“
fragt der Sohn.
„Nun, bald schon!“
sagt der Vater.
Ach, immer muß man warten!
Doch eines Tages,
sagt der Vater: „Sohn!–
Der Sommer hat begonnen!“
Und dann geht es in den Garten!
Das Schwimmbassin wird aufgeblasen,
auf dem frisch gemähten Rasen;
nichts ist schöner als im Sand,
herumzumoschen und zu manschen,
in der Sonne zu spielen,
und im Wasser zu plantschen!
Da hat das Warten sich gelohnt!
Und wird's zuweilen auch ein Graus:
Geduld und Ruhe,
zahl'n sich aus!—

6. Vaterglück

Ein Sohn,
der immer größer wird,
lernt stets dazu,
kann immer mehr.
Und stolz sieht sich der Vater an,
was der Sohn so Neues kann.
Denn das Schönste hier auf Erden,
ist nicht einfach Vater sein;
sondern dabei zu erleben,
wie aus winzig kleinen Söhnen,
große, starke Männer werden!—

7. Kleines Glück

Ein Sohn,
der vieles haben will,
vergißt von Zeit zu Zeit,
den eig'nen Vater,
der, zwar ein bemühter Mann,
gewiß nicht alles kaufen,
oder auf andere Art,
dem Sohn beschaffen kann.
Da bleibt denn ab und an,
nur etwas Kleines zu erstehen,
den Sohn dann damit zu beschenken,
der sich – trotz allen Wartens–,
von ganzem Herzen d'rüber freut.
Der Sohn mag sich nichts Böses denken,
er weiß, die größte Freude steckt,
genau in jener Kleinigkeit.
Da wird das Kleinod einerlei,
und Vater lehrt – im nebenbei–,
ihm Ruhe und Bescheidenheit!—

8. Der Unfall

Ein Sohn,
der mit dem Hundetier,
auf dem Sofa tobt und rauft,
das Tier, was außerdem verboten,
kühn ergreift an beiden Pfoten,
macht damit, daß beide fallen:
Der Hund nach vorne stürzt,
das Kind den Halt verliert,
und so zwei Köpfe aneinanderknallen.
So etwas war vorauszusehen:
Der Sohn verfällt in Schreierei,
„O, Gott!“ ruft da der Vater.
„Was ist da nur geschehen?“
Er eilt besorgt und rasch herbei,
beschaut den Sohn,
sieht wie dem Kind,
das Blut rot aus der Nase rinnt:
Der Vater schreit!
Der Sohn schreit mehr!
Und beide schrecken sich so sehr,
daß sie kaum mehr atmen können!
Nur gut, daß für solch Schreckmomente,
sich die Natur zurecht ersann,
daß der Sohn zunächst dem Vater,
und dann dieser seinem Sohn,
in die Arme fallen kann.—

9. Hummelflug

Ein Sohn,
der mit Vater und mit Hund,
täglich zu Felde spazierengeht,
zuweilen auch erstaunt,
und ganz in sich versunken,
dort wo wilde Blumen blühen,
am Wegesrand verweilend steht,
den Insektenflug zu schauen,
zu sehen, wie die Hummeln,
emsig zu den Blüten kommen,
Nektar trinken, Pollen sammeln,
und summend, schwirrend wieder gehen,
winkt den Vater rasch herbei,
gemeinsam mit ihm zu bestaunen,
das entdeckte Hummeltreiben.
Denn am schönsten ist's,
für den Vater und den Sohn,
zusammenzustehen und zu bleiben.—

10. Gewitter

Ein Sohn,
der seinem Vater grollt,
die Backen aufbläst,
trotzt und schmollt,
ist sicher nicht nett anzusehen.
Doch sicherlich nach kurzer Zeit,
ist auch der Sohn dazu bereit,
den Groll gelinde zu vergessen.
Man tut ja auch nicht alles so,
wie man im Trotz es hitzig meint;
und ist nach solchem Regengusse,
beglückt, daß golden, hell und froh,
die liebe Sonne wieder scheint.—

11. Reisefieber

Ein Sohn,
der eine Reise macht,
kann nicht gut schlafen in der Nacht:
Nur aufgeregt kommt er zu liegen.
Kommt es auch alle Tage vor,
weit in die Ferne fortzufliegen?
Der Vater indes bleibt daheim,
sitzt an der Arbeit ganz allein,
und denkt in Sorge an den Knaben,
weil so manche Reisewege,
ja auch ihre Tücken haben.
So kehrt bei Vater und bei Sohn,
eine gewisse Unruh' ein.
Und wenn auch aus verschied'nem Grund,
ist diese beiden erst genommen,
wenn der Sohn in einem Stück,
am Urlaubsorte angekommen.—

12. Dönertag

Ein Sohn,
mag jeden Montag abend,
mit dem Vater an der Hand,
zu einem türkisch' Imbiß gehen,
dort zwei Döner zu erstehen.
Ein Döner ist ein leck'res Ding,
mit Fleisch und Kraut und Zwiebeln drin,
die der Sohn besonders mag:
Montag - Hei! - ist Dönertag!
Die Döner werden eingepackt,
nach dem Kauf nach Haus' gebracht,
und, lang erwartet und begehrt,
von Vater und Sohn,
gemeinsam verzehrt;
was dabei am schönsten ist!
„Doch wenn du nicht bei mir bist“,
fragt da der Vater,
„was ist mit uns'rer Tradition?“—
„Die setzt du fort!“—
sagt da der Sohn.
„Du kaufst dir montags einen Döner,
mit so ganz viel Zwiebeln drin.
Und denkst dir, wenn du ihn dann ißt,
einfach, daß ich bei dir bin!“—
Und um der Weisung des Sohns zu genügen,
macht's der Vater wie geheißen,
und mit herzlichem Vergnügen!—

13. Heimweh

Ein Sohn,
der in der Ferne weilt,
nicht an des Vaters Seite,
fehlt sehr dem liebend' Vaterherz,
ob jener fernen Weite.
Doch wird nur der ein rechter Mann,
der auch für eine Weile,
fern von zu Haus verweilen kann,
trotz mancher weiten Meile.
So vieles in der Ferne glückt,
bis fern es bleibt, das ferne Glück,
weil letztlich doch das Heimweh drückt,
dann möchte man nach Haus' zurück.
Ach, was singen süße Lieder,
dann der Vater und der Sohn,
haben sie sich bald erst wieder:
Denn schwerstes Auseinandergehen,
wiegt auf das heit're Wiedersehen!—

14. Der Forscher

Ein Sohn,
der sich in seinem Kopf,
den Forschergeist erweckt,
kühn seine freche, junge Nase,
in manches alte Rätsel steckt.
Dann fragt der Sohn,
ganz ungeniert,
den Vater, was ihn int'ressiert,
in dieser großen, schönen Welt.
Und jede Antwort,
die der Vater geben kann,
verführt das Forscherkind,
die nächste Frage sich zu denken.
Wie glücklich beide dabei sind!
Weil kein Vermögen und kein Geld,
jemals solche Freude schenken;
und weil and're nie verstünden,
wie ein Vater und sein Sohn,
die Rätsel dieser Welt ergründen.—

15. Überredungskünstler

Ein Sohn,
den Langeweile plagte,
wurd' vom Vater überzeugt,
die Langeweil' zu unterlassen,
den Vater bei der Hand zu nehmen,
und mit ihm rauszugehen,
zum Drachensteigenlassen.
Und wie gut darauf der Sohn,
den bunten, schönen Darachen,
zum ersten Mal in seinem Leben,
in die Lüfte brachte!
Und wie er trotz der Langeweile,
sich erfreute,
wie er lachte!
Ja, denn manchmal ist es gut,
wenn ein Vater, dann und wann,
seinen kleinen, sturen Sohn,
zu so manchem neuen Spiel,
erfolgreich überreden kann!—

16. Seifenblasen

Ein Sohn,
mit seinem Hundetier,
an einem Tisch im Garten steht,
beim Seifenblasenspiele.
Emsig macht der Sohn ganz viele,
Seifenblasen, große, kleine,
immer schneller, immer mehr,
und der Hund mit scharfem Blick,
springt den Blasen hinterher.
Der Vater schaut den zweien zu:
Stets neue Blasen macht der Junge—
der Hund schnappt sie im kühnen Sprunge!
Dann geht die Seifenlösung aus,
und die beiden geben Ruh',
setzen sich ins kühle Gras.
„Ach!“ sagt da der Sohn.
„Was war das fein!“—
Und umarmt sein Hundetier,
das still sich freut.
Der Vater lacht in sich hinein:
So schön kann wahre Freundschaft sein!—

17. Der Glücksritter

Ein Sohn,
der so mit etwa fünf,
schon ausgezeichnet sprechen kann,
und sich schwierige Worte merkt,
so wie: ‚Paläontologe‘ –
ja, der weiß sich auszudrücken,
fast schon wie ein ganzer Mann!
Da durchflutet eine Woge,
puren Stolzes seinen Vater!
Denn so wie der kleine Sohn,
seine Sprache sprechen lernt,
öffnen sich ihm später Türen,
die anderen verschlossen bleiben.
„Dadurch wird ihm vieles glücken!“
stellt der Vater schließlich fest.
Und so manche böse Menschen,
werden bitterböse spüren,
wie so schwierig es wohl ist,
diesen eloquenten Sohn,
tückisch hinters Licht zu führen!—

18. Der Wanderer

Ein Sohn,
geht gerne jeden Tag,
mit dem Vater und dem Hund,
übers Feld und auf die Flur.
Zumindest macht er es so lang,
bis er nicht mehr laufen mag.
Uns ist er's müde, hat er's satt,
ist's gut, daß er den Vater hat:
„Vater?“ fragt er da.
„Kann ich auf deinen Rücken?“ –
„Klar!“
– Und der Vater muß sich bücken,
den Kopf dabei nach vorne neigen,
denn so kann der kleine Sohn,
am besten auf den Rücken steigen.
Dort kann er erst mal verschnaufen.
Und er erkennt:
Mit so väterlichem Halt,
läßt es sich am besten laufen!—

19. Das Gemälde

Ein Sohn,
der ganz allein für sich,
die Kunst der Malerei entdeckt,
bemerkt nach kurzer Zeit,
welch' großes Potential,
in seinen Wasserfarben steckt.
Und so malt er,
ein gar wunderschönes Bild,
das stolz er seinem Vater schenkt,
der sich – es betrachtend – denkt,
daß es sich noch schöner macht,
ist's eingerahmt und aufgehängt.
So ist's gedacht,
so wird's getan!
Und in aller größter Freude,
und in Glück der Vater strahlt,
hat ihm doch sein kleiner Sohn,
das schönste Bild der Welt gemalt!—

20. Von Maulwürfen

Ein Sohn,
der mit seinem Vater,
im Garten einen Teich anlegt,
hat unerhört viel Spaß:
Das Gras wird abgestochen,
die Erde aufgebrochen,
im Sand wird gegraben,
und mit dem treuen Hundetier,
ganz ungeniert,
durch den Aushub gekrochen.
Und danach, zu guter Letzt,
wird die Erde fortbewegt:
Der Sohn sich in die Karre setzt,
und wird vom Vater mit der Erde,
immer hin und her chauffiert.
Wieviel Freude doch ein Spiel,
dieser simplen Art gewährt!
Und beide meinen hoch erfreut:
Die einfachsten Dinge,
die sind am meisten wert!—

21. Der Raumpilot

Ein Sohn,
hat ein Raketenspiel:
Das besteht aus einem Dorn,
darauf wird, und zwar von vorn,
eine Rakete aufgesetzt,
leicht aus Schaumstoff,
mit drei Flossen,
an der Seite,
denn so wird der Flug stabil.
Mit Luftdruck wird sie abgeschossen.
Pau!—
Schon fliegt sie in die Weite,
und der Vater und der Sohn,
sehen, wie sie g'radewegs,
fliegt ins tiefe Himmelblau.
Und abends, wenn der kleine Sohn,
vom Tage müd' zu Bett sich legt,
träumt er davon fortzuffiegen,
in der Rakete zu den Sternen,
weit in fernste Himmelsfernen!
Keinen einz'gen Weltraumflug,
kann der Sohn dabei versäumen,
und das ist weit mehr als klug,
denn ist er groß,
erkennt er schnell,
daß das, wonach er mutig strebt,
seine tiefen Wurzeln schlägt,
in fernen Kindheitsträumen!—

22. Der Dozent

Ein Sohn,
der sehr viel weiß und denkt,
vielen Dingen, die er sieht,
Neugier und Beachtung schenkt,
und das Ganze sich dann merkt:
Muß darüber referieren!
Alles, was der Sohn erfährt,
das bekommt der Vater später,
en detail noch mal erklärt:
Vom Urknall und dem Erdenball,
von prähistorischen Tieren,
was die Spinnen nachts so treiben,
was im Körper so geschieht,
vom Himmel und dem Weltenall. . . –
Ach, da ist noch so viel mehr!
Und den Vater freut es sehr:
Denn wie gerne hört er zu,
seinem Sohn, den ganzen Tag!
Weil es keinen and'ren Menschen,
gibt auf dieser ganzen Welt,
den der Vater jemals lieber,
so lang reden hören mag!—

23. Der Sandmann

Ein Sohn,
der seinen Tag erlebte,
der müde ist,
und ganz geschafft,
wird vom Vater, wenn es Nacht,
liebevoll ins Bett gebracht.
Doch der Sohn mit aller Kraft,
um weit're Augenblicke ringt,
die er munter, wach verbringt;
und das obschon der kleine Mann,
kaum die schmalen, müden Augen,
weiter offenhalten kann.
Zu schön ist's einfach,
wach zu bleiben,
Schön'res gibt's nicht,
auf der Welt, solange,
bis der Sohn dann doch noch,
tief in tiefsten Schlaf verfällt.
Der Vater geht nun auch zur Ruh'.
Denn was könnt' es Schön'res geben,
als mit seinem kleinen Sohn,
wach den nächsten Tag zu leben?—

24. Die Schlüsselblume

Ein Sohn,
obwohl ja noch ein Kind,
merkt rasch, daß viele Dinge,
die im Leben er erfährt,
leider nicht so einfach sind,
wie sie anfangs ihm erscheinen.
Vieles bleibt da unerklärt,
vieles macht da keinen Sinn.
Und das gibt dem Sohn zu denken:
„Was ist das Beste in der Welt?“—
fragt er den Vater daraufhin.
„Das Beste, Sohn,
das ruht im Herzen,
nicht da draußen in der Welt.
Man erlangt es nicht durch Anseh'n,
noch bekommt man es mit Geld:
Aufrichtig, ehrlich, treu und rein,
und Sohn, auch wenn's schwierig fällt,
stets gelassen muß man sein!“—

25. Ruhe

Ein Sohn,
verträumt zum Himmel blickt.
Und wie er so ins Blaue sieht,
entdeckt er dort erfreut den Mond.
Und er betrachtet ihn sich still.
Und wie es sich hierzu gehört,
wird er dabei nicht gestört!
Denn gleich was man im Leben machen,
und was man schaffen,
und was man sagen will:
Dazu muß ein jeder,
ganz privat und für sich selbst,
zunächst einen Gedanken fassen.
Und das geht nur,
wird man in Ruh' gelassen!

26. Schweigegelübde

Ein Sohn,
denkt sich zu vielen Dingen,
seine eigenen Gedanken,
und, ohne daß man fragt,
bringt mit Leichtmut dann hervor,
was man als Erwachsener,
sich nur denkt, doch niemals sagt.
Manche Leute hören das,
was der Sohn so sagt, nicht gerne,
und dann wird er ausgeschimpft,
obwohl bekannt, daß so ein Kind,
kein Blatt vor seinen Munde nimmt.
„Nicht so laut!“
ermahnt der Vater heiter.
„So seh' ich's aber!“
sagt der Sohn.
„Denk's dir nur,
doch sag' es nicht!“
meint der Vater milde weiter.
„Kluge Menschen schweigen,
wenn sie etwas hören,
woran sie sich stören;
aber die dummen,
die hören dich nur sagen,
und müssen um sich schlagen!“—

27. Pflaumenernte

Ein Sohn,
der einen Garten hat,
hat darin auch,
zwei Pflaumenbäumchen stehen.
Nicht groß, doch niedlich anzusehen.
Und beide Bäumchen tragen schwer,
an vielen Pflaumen süß und blau.
„Was kann man denn,
aus Pflaumen machen?“
fragt der Sohn.
Das int'ressiert den Kleinen sehr –
der Vater weiß es ganz genau:
„Kuchen mit Streuseln obenauf,
und Zuckerfruchtgebäck,
und Frucht-dessert zu frischen Waffeln,
und viele and're süße Sachen!“
Das macht dem Sohn schnell Appetit,
und während der Vater,
die Früchte noch erntet,
träumt der Sohn bereits,
vom Knusperwaffelnmachen.—

28. Eierdiebe

Ein Sohn,
verspeist allmorgendlich,
neben Toast zwei harte Eier.
Die sind so lecker für das Kind,
daß es nach der Eierspeise,
zu den Hühnern geht zu schauen,
wie weit die wohl mit den Eiern,
für das nächste Frühstück sind.
Also geht der Sohn zum Stall,
und betrachtet sich ein Huhn,
das vor ihm ruhig Körner pickt.
Es fühlt sich nicht durch ihn gestört.
Doch sicher wär' es ihm nicht lieb,
wenn es ahnte oder wüßte,
daß der Sohn ein Eierdieb,
der vom Vater losgeschickt,
das Nest in Gänze auszurauben.
Im voraus schaut der Vater daher,
jenes Huhn bedrohlich an:
„Hüte dich, das Kind zu hacken,
laß es in den Stall hinein!
Niemand tut dem Sohn ein Leid!
Wirst du diese Regel brechen,
werd' ich's bitter an dir rächen!“
Der Vogel wird es unterlassen,
ein Vater kann gefährlich sein!
Das Huhn indes gäb's abends dann,
zerhackt, gegrillt und überbacken!—

29. Die Modellbauer

Ein Sohn,
will sich mit seinem Vater,
der Modellbaukunst verschreiben.
Vieles kommt dazu in Frage:
Neben der Modellrakete,
bau'n die beiden außerdem,
eine Eisenbahnanlage.
Darauf wird dann nachgebaut,
was man in der Welt so schaut:
Tunnel, Brücken, Täler, Dämme,
Wiesen, Felder, Hügelkämme,
Gleise, g'rade und gebogen,
darauf Tankwaggon und Loren,
die von starken Dieselloks,
durch die Landschaft fortgezogen.
Und, das plant der Sohn fest ein,
der Mittelpunkt des Großmodells,
wird ein Bahnbetriebswerk sein!
Und das Ganze wird gelingen,
weil der Vater und der Sohn,
das Projekt nicht nur beginnen:
Sondern's fleißig, Hand in Hand,
ebenso zu Ende bringen!—

30. Die Reisenden

Ein Sohn,
sitzt gern auf seiner Schaukel,
und er schaukelt hin und her,
und schon bald, da kann er fliegen,
weit hinaus, hinfort fliegt er.
Hoch in luftig blaue Höhen,
übers Land und übers Meer.
„Komm!“ sagt er zu seinem Vater.
„Laß uns doch zusammen schaukeln!
Wir fliegen aus dem Garten fort,
an einen fernen, schönen Ort!“
Und der Vater steigt mit auf,
nimmt den Sohn auf seinen Schoß,
der Sohn hält sich am Vater fest,
und schon geht die Reise los!
Wohin fliegen wohl die beiden?
Das wird ihr Geheimnis bleiben!
Und enden wird die Reise nie:
Denn auf immer unbegrenzt,
ist und bleibt die Phantasie!—

31. Echte Treue

Ein Sohn,
hat einen treuen Hund.
Und ist der Sohn mal nicht daheim,
verbleibt das Tier beim Vater,
und diese zwei sind dann allein.
Und bei diesem Einsamsein,
finden beide keine Ruh':
Der Vater sorgt sich um den Sohn;
der Hund, der frißt nicht recht. . . –
Der Sohn gehört nun mal dazu.
Und jeden Abend sitzt der Hund,
still und aufmerksam im Garten,
und hält Ausschau nach dem Kind;
der Vater sitzt daneben. . . –
Treu wie die beiden sind:
Sie würden ihr ganzes Leben,
auf des Sohnes Rückkehr warten!—

32. Selbstgefallen

Ein Sohn,
der noch recht klein,
begreift sich gerne,
als den Mittelpunkt der Welt.
Vielleicht fehlt ihm,
zuweilen noch der Mut,
das kühn zu wagen,
was er will,
und das zu sagen,
was er meint,
weil ein and'rer sich d'ran stört.
Doch trotzdem findet er sich gut,
schön und klug und groß und stark!
Der Vater sagt: „So muß das sein!
Der Mittelpunkt der Welt gehört,
in das Herzen eines jeden!
Denn wichtig ist,
daß man sich selbst gefällt,
und dies, mein lieber Sohn,
das ganze Leben sich erhält!“—

33. Die Gärtner

Ein Sohn,
legt mit dem Vater,
an der Küche hinterm Haus,
einen Kräutergarten an,
in dem der Vater mit dem Sohn,
stets frische Kräuter pflanzen kann:
Basilikum für die Lasagne,
und die Spaghettisauce;
Petersilie für die Salzkartoffeln;
Dill für Gurken und Salat;
und Schnittlauch für den Kräuterquark,
den der Sohn sehr gerne reichlich,
auf der Grillkartoffel mag.
Natürlich ist's ein wenig Mühe,
die man mit dem Kräutergärtchen,
sich auf seine Schultern lädt;
doch nichts ist besser als zu mehren,
und genußvoll zu verzehren,
was man selber ausgesät!—

34. Die Athleten

Ein Sohn,
spielt mit dem Vater,
gern ein Catchballspiel.
Dies ist von beiden sehr begehrt!
Es ist ein Spiel,
mit einem Fusselball,
der, vom einen fortgeworfen,
vom anderen mit Hilfe einer Scheibe,
die mit Häkchen voll besetzt,
mehr oder minder kunstvoll aufgefangen.
Der Sohn, er wirft, der Vater fängt,
und umgekehrt,
so geht das immer hin und her.
Es wird gelaufen und gesprungen,
dem Fusselball wird nachgehetzt,
bis dieser an der Scheibe hängt.
Da lohnt sich's für den Vater sehr,
daß zuvor er gut trainiert:
Denn wichtig ist es für die Alten,
mit den Jungen Schritt zu halten!—

35. Das Picknick

Ein Sohn,
geht mit dem Vater gerne,
auf ein Picknick in den Wald.
Dort werden dann,
Kaffee, Saft und Limonade,
in Becher und Gläser gegossen,
Eier werden da gegessen—,
hart muß' sie der Vater kochen—,
Obst und Waffeln werden probiert,
und Sandwiches genossen,
die der Vater früh am Morgen,
mit viel Liebe hat geschmiert.
Der Hund genießt im Schatten,
einen extra großen Knochen.
So gut schmeckt es den dreien,
der Himmel ist so herrlich blau;
es ist so still, die Luft so rein:
So kann nach Herzenslust man Sohn,
und stolzer Vater eines Sohnes sein.—

36. Vorfreude

Ein Sohn,
der bald Geburtstag hat,
freut sich schon sehr auf diesen Tag,
weil er wieder etwas größer,
und wieder etwas älter,
und dabei auch gewachsen ist.
Insbesondere deswegen,
fiebert auch der Vater eifrig,
und mit aller größter Freude,
diesem großen Tag entgegen.
Doch auch, weil sich der Sohn so freut,
und sich des Vaters Freude,
stets an der des Sohnes mißt;
und weil am Tag des Sohns Geburt,
der für den Vater Wichtigste,
auf dieser Welt geboren ist!—

37. Reiseziel Mond: Eins

Ein Sohn,
beschließt, zum Mond zu fliegen.
Im Fernseh'n hat das Kind gesehen,
daß so etwas möglich ist:
Auf dem Mond spazierengehen!
Und so will der kleine Sohn,
auch eine Rakete haben,
dort hinein und ohne Warten,
bald, am besten heut' noch starten.
Dem Vater scheint dies Reiseziel,
für den Anfang etwas viel.
Fern ist es wohl,
und allerlei Extreme,
machen einige Probleme.
Aber auch mit kühnen Plänen,
seines hochgeliebten Sohnes,
kommt ein Vater letztlich mit.
Gewiß nicht gleich,
und auch nicht schnell;
doch wohl durchdacht,
und Schritt für Schritt!—

38. Reiseziel Mond: Zwei

Ein Sohn,
der kühn beschlossen hat,
zum Erdtrabanten aufzubrechen,
braucht dazu auch ein Gefährt.
„Es muß eine Rakete sein!“
erklärt der Sohn sehr regsam.
„Die sollte man im kleinen testen“,
sagt der Vater überlegsam.
Denn stets im kleinen fängt man an,
größer werden kann man schnell,
d’rum entsteht die Mondrakete,
für den Anfang im Modell;
weil man ja an etwas Großem,
dann erfolgreich sich probiert,
wenn das gleiche etwas kleiner,
gut und sicher funktioniert!—

39. Reiseziel Mond: Drei

Ein Sohn,
hat sich mit seinem Vater,
ein Raketentestmodell,
im eig'nen Garten aufgestellt,
um damit zu überprüfen,
wie eine Rakete startet,
und sich dann im Flug verhält.
Wasser soll der Treibstoff sein,
in den Tank paßt nur ein Schluck;
der Sohn gibt mittels einer Pumpe,
auf den Treibstofftank den Druck.
Dann wird von der kleinen Rampe,
sich zur Sicherheit entfernt,
und der Countdown läuft auch schon!
Der Vater zählt von zehn an rückwärts,
den Startauslöser hält der Sohn:
Bei Null wird rasch auf Start gedrückt!
Wusch!– mit einem lauten Zischen,
fliegt sie los und steigt nach oben,
immer schneller, hoch und höher... –
Dieser Start ist wohl geglückt!
Beide sehen der Rakete,
freudig staunend hinterher.
„Das ist fein!“
ruft da der Sohn.
„Doch für uns're Mondrakete,
ist der Antrieb noch zu schwach!“
„Unser Antrieb leistet mehr!“
meint der Vater überzeugt.
„Und was füllen wir als Treibstoff,
in den Treibstofftank hinein?“,
„Nun“, meint da der Vater lächelnd,
„unser beider Phantasie,
wird der Raketentreibstoff sein!“—

40. Reiseziel Mond: Vier

Ein Sohn,
hat mit der Testrakete,
den Raketenflug probiert,
und hat dabei mitbekommen,
wie Raketen funktionieren.
Als nächstes gilt es für den Bub,
das Raumschiff selbst zu konstruieren,
das in der Raketenspitze,
von der Rakete mit viel Schub,
in das Weltall transportiert.
Das Raumschiff ist nicht leicht zu machen,
es entsteht nicht über Nacht;
doch ein kleiner Sohn, der schafft,
noch viel kompliziert're Sachen,
weil er einen Vater hat,
der mit Herz, Verstand und Kraft,
für den kleinen Filius,
stets die schwerste Arbeit macht!—

41. Reiseziel Mond: Fünf

Ein Sohn,
hat mit dem Vater lange,
an einem Raumfahrzeug gebaut.
Tüchtig hat der Sohn geholfen,
und wo er nicht weiterwußte,
fein dem Vater zugeschaut.
Mit Säge, Hammer, Bohrer, Zange;
aus Holz und Nägeln, Farbe, Schrauben,
wohl durchdacht mit Phantasie,
entstand ein rechtes Fluggerät:
Unten eine große Düse,
oben eine Spitze,
darin viele Schalter, Lämpchen,
Steuerknöpfe und zwei Sitze.
Dem Sohn wurde dabei schon bange,
daß das Raketenraumfahrzeug,
schnell genug nicht fertig werde;
doch nun ist es startbereit,
und bringt baldigst von der Erde,
hoch hinauf zum Mond den Sohn,
und von dort wo hinzuwagen,
ihn die kühnsten Träume tragen.—

42. Reiseziel Mond: Sechs

Ein Sohn,
der sehr geduldig wartet,
zum Erdtrabanten aufzubrechen,
ist fröhlich, froh und aufgeregt,
daß sein Raumschiff zu dem Zwecke,
des ersten Mondflugs endlich startet.
Er sitzt, wie alle Raumpiloten,
auf dem linken Sitze,
neben seinem Vater,
hoch in der Raketenspitze.
Dem hat der Sohn als Dankeschön,
für die Hilfe beim Projekt,
Platz Nr. 2 im Raumschiff angeboten.
Der Countdown läuft. . . –
Die Treibstoffpumpen pumpen schon. . . –
Und das Triebwerk wird gezündet!
Rasch hebt die Rakete ab!
Mit Getöse, laut und groß,
fliegt das Raumschiff immer schneller,
eilt hinauf ins Himmelblau,
das immer heller wird und heller,
bis das schwarze Weltenall,
die Kapsel Fenster finster füllt.
Die leergebrannte Raketstufe,
wirft per Knopfdruck ab der Sohn.
Unter dem Raumschiff, tief und rund,
liegt blauweiß fern der Erdengrund.
Und die zweite Stufe zündet!
Mit einem kleinen Ruck voran,
schwenkt das kleine Raumfahrzeug,
von der Erdenumlaufbahn,
auf den weiten Weg zum Mond–
und dort wollten die beiden hin!
Ist es nun wahr, ist's nur ein Spiel–
der ganze Traum erhält nun Sinn!
Denn ist man fleißig, stet und schafft,
mit fester, reiner Willenskraft,
durch Ruhe und Besonnenheit,
aus der Idee ein wahres Ziel:
Dann werden Träume Wirklichkeit!

43. Reiseziel Mond: Sieben

Ein Sohn,
ist wie er's anfangs dachte,
mit einer großen Mondrakete,
die ein kleines Raumschiff,
weit in den Himmel tragen kann,
und das er selbst,
mit seiner Vaters Hilfe machte,
in kurzer Zeit zum Mond geflogen.
Dort angekommen hat er dann,
das Raumschiff fein an einer Stelle,
im Meer der Ruhe landen können,
ganz weich hat es dort aufgesetzt.
Dann ist der Sohn zu guter Letzt,
aus dem Raumschiff ausgestiegen,
und spazierte voller Wonne,
ein wenig auf dem Mond umher.
Doch nun gilt es vorerst wieder,
zurück zur Erde aufzubrechen.
Nur noch einen letzten Blick,
läßt da der Sohn,
über des Mondes Landschaft schweifen:
Hoch am schwarzen Himmel, weiß,
da steht die Sonne,
hell und heiß;
und als Sichel in der Ferne,
sieht der Sohn die blaue Erde,
so als könnt' er nach ihr greifen.
Welch ein Anblick!
Ach, wie gerne,
würd' der Sohn jetzt hier verweilen!
Doch der Vater mahnt zum Abflug,
und es gilt, nach Haus zu eilen!
Gesammelt wird als Souvenir,
rasch noch etwas Mondgestein,
und so steigt der kleine Sohn,
wieder in sein Raumschiff ein.
Er startet es und fliegt auch schon,
auf schnellstem Kurs nach Haus zurück.
Es wartet auch sein Hund auf Erden!
Das Kinderherz ist voll von Glück!
Und durch das Fenster sieht man bald,
den Mond rasch immer kleiner werden.

Das kann den Abschied für die beiden,
allerdings nicht mehr erschweren:
Denn Reizeziele wie den Mond,
verläßt man nur,
um bald zurückzukehren!—

44. Der Philosoph

Ein Sohn,
vielseitig int'ressiert,
stellt furchtbar gern den ganzen Tag,
sehr viele, oft auch schwere Fragen.
Und eine davon: „Was ist das?“—
macht ihm so ganz besonders Spaß.
Und immer fragt er auch: „Warum?“—
Da freut der Vater sich zufrieden.
Denn nur wer diese Fragen stellt,
erkennt den Sinn und Zweck der Welt;
und erreicht rasch Geisteshöhen,
in die sich andere,
die wenig oder gar nichts fragen,
niemals wagen!—

45. Über Spiele

Ein Sohn,
hat sich dazu entschieden,
der Weltraumfahrt im allgemeinen,
sich auch weiterhin zu widmen.
Eine Sammlung von Raketen,
soll dabei der Anfang sein:
Modelle, die zerlegbar sind,
in Nutzlast, Stufen und Motoren,
findet er besonders fein;
was daran ihm so gefällt,
ist, daß man bei diesem Spiele,
in die Funktion des Raumfahrzeugs,
einen guten Blick erhält.
Aber weil er die Raketen,
aus so schrecklich vielen Teilen,
nicht zusammenkleben kann,
packt der Vater als der Größ're,
diese heikle Arbeit an.
Und der Vater macht sich gerne,
diese schrecklich große Mühe.
Denn erst wertvoll wird das Spiel,
lernt man dabei auch recht viel!—

46. Der Pionier

Ein Sohn,
der in der Herbstenszeit,
zum kühlen, blauen Himmel blickt,
sieht in den hohen Federwölkchen,
und watteweichen Wolkenwirbeln,
so manche Phantasiegestalt.
Nach oben, wo sich kalte Lüfte,
mit Eispartikelchen verquirlen,
ganz in die Höhe schweift sein Blick.
Nach einer Weile fragt er dann:
„Wo fängt denn da der Weltraum an?“–
Der Vater schaut mit ihm nach oben.
„Hinter dem Blau beginnt das All.“–
„Aha!“ meint da der Sohn,
„Dann ist es ja nicht weit!“–
Ja, so seh'n es Kinderaugen!
Mit solcher Selbstverständlichkeit,
erfaßt der kleine Sohn.
die großen Wunder dieser Welt,
an die Erwachsene,
oft nur mit Unbehagen glauben.—

47. Die Spinne

Ein Sohn,
baut fleißig mit dem Vater,
eine neue Treppenstufe.
Der Große durchkämmt,
mit einer Traufel,
den Frischbeton der neuen Stufe;
der Kleine etwas abseits,
still im Sande grabend spielt,
mit Rechen, Sieb und Schaufel.
Und während der Sohn so seine Arbeit,
still konzentriert zu Ende bringt,
merkt er dabei doch nicht,
wie's einem Spinnentier gelingt,
ihm den Rücken hochzukrabbeln.
Und schon sitzt's ihm im Genick.
Ach, herrje!– Welch Mißgeschick!–
„Aaah!“ schreit plötzlich auf der Sohn.
Der Vater läßt das Werkzeug fallen,
eilt sofort besorgt herbei,
ob des Sohnes lauten Schrei.
„Was ist, mein Sohn?“–
„O, eine Spinne!“ schreit er laut.
Der Vater sieht, der Vater schaut,
und sieht das Spinnentier ganz ruhig,
sitzen in des Sohnes Nacken.
„Ich wisch es fort mit meiner Hand!“–
Und es seilt sich rasch behende,
auf des Kindes Schulter ab.
Dort kann es der Vater packen.
„Gute Güte, das war knapp!“
erklärt der Sohn und atmet auf.
„Wirf mal einen Blick darauf!“
Und beide sehen eine hübsche,
Spinne auf des Vaters Hand.
„Ich hab' mich vielleicht erschreckt!“–
„Und ich mich erst!“–
Und beide lachen.
Und mit heiter lust'gem Sinne,
bringen sie die kleine Spinne,
in den nahen Rosenstrauch.
„Ja, mein Sohn, so kann es gehen,
wie es uns gerade geschieht:

Das, was man am meisten fürchtet,
sind die vielen kleinen Wunder,
die man sonst so selten sieht.
Den Schreck dabei kann man versteh'n:
Denn sie zu seh'n wird uns geschenkt,
wenn man schon nicht mehr an sie denkt!“—

48. Das Geheimnis

Ein Sohn,
kocht mit dem Vater gerne,
große, schöne Hefeklöße.
Und er liebt es selbst von Hand,
aufmerksam und mit Verstand,
einen Hefeteig zu machen.
Dabei läßt sich nicht bestreiten,
daß es keine Kleinigkeit,
einen guten Hefeteig,
selbst und richtig zu bereiten.
Der Vater sicher weiß es schon;
und nur dem Sohn wird's angetragen:
Nimm dies, nimm das für diesen Teig,
dann laß ihn geh'n, in Ruhe treiben.
Und dann. . . –
Nun – wie mit vielen Dingen,
die im Leben viel uns bringen,
sind die von stetem, bestem Wert,
die in der Familie bleiben.—

49. Lebensregel

Ein Sohn,
der größer wird und wächst,
der kann es kaum erwarten,
daß er so groß und kräftig wird,
daß kühn er alles machen kann,
was man so macht als ganzer Mann.
So ist das hier auf Erden:
Ist man noch klein,
dann möchte groß man sein;
und ist man groß,
dann will wieder klein man werden.
„Ich werd' einfach gar nicht größer!“
Schimpft zuweilen da der Sohn.
„Das ist nicht schlimm“,
lacht ihm der Vater zu,
„denn größer wirst du von allein.
Die Zeit braucht dich nicht zu frustrieren.
Die Ungeduld laß fröhlich sein,
und dich das Kindsein nie genießen!“—

50. Wegbegleiter

Ein Sohn,
entdeckt am Himmel beim Spaziergehen,
den Mond in seinem letzten Viertel.
„Schau!“ sagt er zum Vater.
Und beide schau'n nach oben, bleiben stehen.
„Da ist der gute alte Mond!“
Der Vater nickt.
„Der wird immer bei uns sein!“—
„Ja, wirklich?“ fragt darauf der Sohn.
„Ganz sicher!“ sagt der Vater ruhig.
„Da brauchst du nur zum Himmel blicken,
und niemals wird dir angst und bang:
Denn der gute alte Mond,
begleitet dich Jahr aus Jahr ein,
dein ganzes Leben lang!“—

51. Mißgeschicke

Ein Sohn,
läßt seinen Vater,
eine Modellrakete bauen.
Und der Vater fängt behende,
das Modell zu bauen an.
Er klebt und malt,
und feilt und schneidet,
an den vielen Einzelteilen.
Doch ach, doch ach:
Die Ungeduld... –
Die ist so oft an allem schuld!
Der Vater vergißt,
in den Bauplan zu schauen,
und so, was er ja sonst vermeidet,
schneidet er gekonnt:
Schnipp, schnapp!–
Von einem Teil die Hälfte ab.
Verdammt noch eins!
Nun ist's entzwei!
Doch da hilft kein Gejammer,
es hilft auch kein Schrei!
So ist es, wenn man Fehler macht:
Weder schwinden sie alleine,
noch vergeh'n sie über Nacht.
Man muß sich nur fassen,
ruhig werden und gelassen.
Nicht mehr hadern, nicht mehr fluchen,
und es froh erneut versuchen!—

52. Allwetterbräuche

Ein Sohn,
der ißt sehr gerne Fleisch.
Am liebsten mag er es vom Grill:
Gar gemacht über der Glut,
bei Rauch und Hitze,
so wird's gut!
Das zwar ist, wenn man so will,
auch nicht immer leicht zu machen:
Denn was ist im Winter?
Was ist, wird's kalt?
Dann wird warm sich angezogen!
Wen kümmert das schon?
Weder den Vater, noch den Sohn!
Der wahre Wert des Grillgenuß,
erfährt hierdurch kaum Verdruß.
Und warum?
Das Beste bleibt an Wurst und Spießen,
kann zu zweit man sie genießen!—

53. Standhaftigkeit

Ein Sohn,
kommt abends kaum zur Ruh'.
Schon gar nicht mag er schlafen gehen,
wach will er statt dessen bleiben.
Dabei kann er kaum noch stehen,
Und auch die Augen werden klein,
und fallen ihm schon zu:
Der Tag soll nicht zu Ende gehen!
Der Vater nimmt's gelassen hin,
darin steckt rechter Lebenssinn;
doch jeder Tag muß einmal enden.
Und nur zufrieden schläft man ein,
kann auch ein neuer Morgen sein!—

54. Schutzengel

Ein Sohn,
erlernt das Fahrradfahren.
Dabei hat er manchmal Angst,
und gar vorsichtig ist er;
doch da darf man schon mal bängen,
jeder Anfang ist stets schwer,
und so ist das Fahrradfahren,
auch kein leichtes Unterfangen.
Doch hinter dem Fahrrad her,
läuft der Vater eilig mit.
Sicher hält das Rad er fest,
und zur Not hält er es an,
solang' bis der Sohn am Ende,
ganz alleine fahren kann.
So fährt sich's besser,
Stück für Stück,
und es ist ein großes Glück,
daß der Vater,
wohin der Sohn auch geht,
stets hinter seinem Sohne steht!—

55. Vom Teilen

Ein Sohn,
der nicht zu Hause ist,
ruft gerne mal den Vater an.
Was in der Fremde so passiert,
wird dann fernmündlich diskutiert:
Was man so macht,
was man so schaut;
wozu man so Lust hat,
wovor einem graut... –
Und hat der Sohn,
ein Glück gefunden,
muß er schnell zum Hörer eilen,
es dem Vater mitzuteilen.
Den Vater ehrt das freilich sehr,
und der Sohn freut sich erst d'ran;
denn das schönste Glück der Glücke,
sind Freuden, die man teilen kann!—

56. Traditionen

Ein Sohn,
zersaust mit seinem Hund,
eine alte, blaue Decke.
Rennt mit dem Hundetier,
in jede Zimmerecke.
Das schnappt mit Gier,
nach dem blauen alten Fetzen,
und hat bald so seine Mühe,
Sohn und Decke nachzusetzen.
Fein, wenn man so spielen kann!
Als Kind tat das der Vater auch,
mit seinem Hund zu seiner Zeit.
Beinahe schon Familienbrauch,
ist dieses laute Knurr'n und Treiben,
so eine Freudentradition;
und soll als solche auch dem Sohn,
als Schatz erhalten bleiben.—

57. Fortschritt

Ein Sohn,
setzt sich zu seinem Ziele,
die Welt, in der er lebt,
auf schnellstem Wege zu verstehen.
So vieles gibt es noch zu sehen,
noch vieles gibt es zu begreifen.
Emsig lernt der kleine Mann,
ganz unbeirrt schreitet er fort.
Der Vater indes freut sich d'ran,
weil Väter es mit Freuden sehen,
wie ihre Söhne unbeirrt,
und tapfer ihre Wege gehen!—

58. Von Geduld

Ein Sohn,
erwartet mit dem Vater,
eine Sendung von der Post.
Dabei geht's um ein Paket,
in dem der Bausatz,
einer Rakete enthalten,
mit deren Zusammenbau,
sich Vater und Sohn,
ihre Freizeit gestalten.
Jedoch die Post,
die läßt sich Zeit. . . –
Es kommt so langsam, das Paket;
und wie langsam erst die Zeit,
bei dieser Warterei vergeht!
Doch da muß man einfach warten,
fällt's den beiden noch so schwer.
Denn nur mit Geduld und geduldigen Taten,
erreicht, was zu erreichen man gedenkt;
und mancher Wunsch, den man sich wünscht,
erfüllt sich still in geduldigem Warten!—

59. Vom Wachsen

Ein Sohn,
der immer größer wird,
merkt immer mehr,
wie schnell die Welt,
sich dabei wandelt.
Und bald schon fragt er sich,
ob er richtig denkt und handelt.
Das macht fürwahr ihn überlegsam.
„Sorg’ dich nicht!“
sagt da der Vater.
„Laß die Welt so wie sie ist,
und die Menschen wie sie sind.
Bleibe immer wer du bist,
Und sei einfach fröhlich Kind!“—

60. Der Husten

Ein Sohn,
fühlt sich geplagt,
von einem Husten.
Der hat sich vor kurzem,
zu einem Schnupfen gesellt,
der in der Nase kitzelnd nagt.
Dessen nicht genug, hat sich,
ein Kratzen tief im Hals,
durch diesen Husten eingestellt.
Das verärgert nun den Sohn.
„Ach!“ meint da der Vater leidig.
„Gesund zu werden, wünsch' ich dir,
daß rasch du wieder fröhlich bist!“
Da seufzt der Sohn:
„Ach, ja, das wünsche ich auch mir!“
Der Vater nickt, so muß das sein!
Weil ja der reine Wunsch zumal,
der Vater des Gedankens,
und überdies Grund zur Genesung ist!—

61. Ähnlichkeiten

Ein Sohn,
ist sehr am Fliegen int'ressiert.
Vom allem, was aus eig'ner Kraft,
seinen Weg am Himmel schafft,
ist er wahrlich fasziniert.
Und so will er selber bauen,
was alleine fliegen kann.
So rasch als möglich,
das ist klar,
fängt er mit der Arbeit an!
„Ach“, denkt sich der Vater da,
„so war ich doch auch als Kind!“
Ja, und schön ist's,
wenn die Söhne,
ihren Vätern ähnlich sind!—

62. Der Rabe

Ein Sohn,
erblickt im Garten,
hoch auf einem Pappelbaum,
einen großen, schönen Raben sitzen;
und sieht zuweilen gar,
dessen glänzend schwarzen Schnabel,
durch das schon bunte Laubwerk blitzen.
„Dort oben“, sagt der Sohn darauf,
„möchte ich auch zuweilen sein,
die Welt so wie der Rabe da zu schauen.
Doch wie nur komm' ich da hinauf?“—
„Da könnten wir ein Baumhaus bauen!“
fällt dem Vater dazu ein.
„Doch im Winter geht das nicht,
bis zum Sommer nächstes Jahr,
müssen wir wohl damit warten.
Mit einer Strickleiter,
vom Haus herabgelassen,
kommst recht rasch du dort hinauf,
und krabbelst in das Haus hinein.
Im Sommer kannst du darin schlafen;
und im nächsten Herbst,
stellt sich der Rabe dort,
bestimmt als Hausbesucher ein.“
Dies wird vom Vater wie vom Sohn,
als treffliche Idee befunden.
Und so können nun die beiden,
in der dunklen Winterzeit,
sich nicht nur ruhige Momente,
Behagen und Besinnlichkeit,
im Feuerschein des Ofens schenken;
sondern auch mit größter Freude,
an den nächsten Sommer denken!—

63. Geheimnis

Ein Sohn,
kann oft nur schwer sich wehren,
gegen manches Ungemach,
und manche Mißlichkeiten,
die das Leben ihm erschweren.
Das nun bringt ihm viel Verdruß,
weil man sich ja gegen vieles,
standhaft streitbar wehren muß.
Allein – ihm fehlt die Kraft... –
„Laß dich nur nicht beirren!“
sagt der Vater da zu ihm.
„Beachte, was dich kratzt und ärgert,
höchstens im Vorüberschreiten.
Die Zeit, mein Sohn, hast du zuseiten,
denn älter wirst du von allein.
Bleib’ derweil einfach wie du bist,
und laß dir niemals nehmen,
Kind zu sein!“—

64. Der Advent

Ein Sohn,
erlebt mit großer Freude,
die nahe Weihnachtszeit,
die immer näher rückt.
Der Vater indes ist dabei,
dazu alles zu bereiten:
Einen Kranz gilt es zu winden,
Lebkuchen sind auch zu machen,
aus Nüssen, Honig, Mandelkern;
Räucherkerzen und andere Sachen,
werden da ins Haus geschafft... –
So wie es paßt,
und g'rade reicht.
Dem Sohn gefällt's!
Denn nicht im stumpfen Übermaß,
erstrahlt das weihnachtliche Treiben;
sondern im Zusammensein,
und im Zuseitestehen,
und im Zusammenbleiben!—

Ausblick: Ein Epilog

Die Welt,
mein Sohn, sie ist,
zuweilen längst nicht,
wie man sie sich denkt:
Da läuft so vieles ganz verkehrt!
Und das Leben, das man lebt,
mag sich auch oft nicht fügen,
in die Träume und die Wünsche,
die man träumt und die man hegt.
Zumal wird auch zu keiner Zeit,
vom Leben etwas Dir geschenkt.
Darum beeile Dich, mein Sohn,
zwischen den Worten zu hören,
und in den Nebenmensch,
hineinzulauschen.
Denn da ist oft so vieles mehr,
als nur ein bloßes Nebenrauschen!
Ja, oftmals reicht es schon,
ein wenig aufmerksam zu sein.
Und solltest Du scheitern,
so fürchte Dich nicht!
Du hast einen Vater,
der steht für Dich ein!—